

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 24 (1998)
Heft: 1

Artikel: Der Weg ist das Ziel
Autor: Schilling, Sigrid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Weg ist das Ziel

Konzept und Erfahrungen zum Projekt «le fil rouge – Suchtprävention in Kinder- und Jugendheimen» im Kanton Basel-Stadt

SIGRID SCHILLING *

Die erste Phase des gesamtschweizerischen Projekts «Suchtprävention in Kinder- und Jugendheimen» wurde 1993-1996 vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) in Zusammenarbeit mit dem Fachverband für Sozial- und Heilpädagogik (SVE), durchgeführt. Das Ziel des Projekts war die Erweiterung der Handlungskompetenz in Bezug auf Suchtprävention und hatte die LeiterInnen und die MitarbeiterInnen der Heime zur Zielgruppe. Die Leitung des Projekts Basel-Stadt bestand aus einer Kooperation zwischen der Präventionsstelle der Abteilung Koordination Drogenfragen (AKOD) des Justizdepartements Basel-Stadt mit der Projektbeauftragten Sigrid Schilling und der SVE-Projektkoordinatorin Nord- und Innerschweiz Enrica Zwahl.

Der Beginn

Für die Erstellung eines Konzepts¹ wurden zu Beginn des Projekts dreizehn Kinder- und Jugendheime in Basel-Stadt nach ihrem Handlungsbedarf befragt. Folgende Themen wurden von den Heimen benannt:

- Erwerb von Grundkenntnissen über Sucht und Missbrauch von Suchtmitteln

* Die Autorin ist eine der regionalen Projektleiterinnen von «fil rouge 2»; sie hat an der Universität Freiburg/Schweiz Sozialarbeit, Ethnologie und Philosophie studiert und ist seit 1994 Beauftragte für Suchtprävention in der Präventionsstelle der Abteilung Koordination Drogenfragen (AKOD) des Justizdepartements Basel-Stadt.

- Erweiterung der Kompetenzen im Umgang mit Krisen- und Konfliktsituationen
- Erweiterung der Kompetenzen im Umgang mit Kindern, deren Eltern abhängig sind und in Bezug auf die Zusammenarbeit mit den Eltern
- Integration von Suchtprävention in das Heimkonzept
- Stärkung der Kooperation und Vernetzung der Zusammenarbeit zwischen den Heimen, Fachstellen und Behörden

Gleichzeitig wurde für das Konzept von folgenden Überlegungen ausgegangen: Kinder- und Jugendheime stehen vergleichbar mit Schulen einer Vielfalt von Anforderungen gegenüber. Sie haben die Aufgabe, Kinder- und Jugendliche, die kurz- oder langfristig aufgrund einer Problemsituation nicht mehr in ihrer Familie leben können, aufzunehmen und ihnen ein Lernfeld zur Persönlichkeitsentwicklung zu bieten. Eine wichtige pädagogische Aufgabe besteht darin, Kinder und Jugendliche in ihren personalen und sozialen Ressourcen zu fördern. Mit personalen Ressourcen sind z.B. Interaktions- und Erlebnismöglichkeiten gemeint; soziale Ressourcen sind z.B. Fremdhilfen wie emotionale, instrumentelle und materielle Unterstützung. Das sind auch die wichtigen Ansatzpunkte für die Prävention.

Eine Fortbildung, die eine Erweiterung der Möglichkeiten der MitarbeiterInnen zur Förderung von personalen und sozialen Ressourcen der Kinder und Jugendlichen zum Ziel hat, kann nicht alleine Wissen und Handlungsanleitungen vermitteln; sie muss bei den MitarbeiterInnen auch Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung und der sozialen Beziehung aufnehmen – Beziehungen untereinander, mit den Kindern- und Jugendlichen sowie mit anderen wichtigen Institutionen und Fachstellen. Die Motivation für einen

solchen Prozess kann gefördert werden, wenn für den Zugang, den Weg und den Zeitplan möglichst viele Wahlmöglichkeiten bestehen.

Die Fortbildung

Vor diesem Hintergrund und der Zielsetzung des SVE-Projekts wurde von der Projektleitung ein Konzept mit folgenden Zielsetzungen vorgeschlagen:

- den Heimen Möglichkeiten bieten für den Weg, den sie in Bezug auf Prävention im Heim wählen
- Unterstützung geben bei der Erarbeitung eines heiminternen Konzepts und heiminterner Prozesse in Bezug auf Suchtprävention
- Grundlagen vermitteln für die Erarbeitung heiminterner Suchtpräventionskonzepte
- Die Nutzung von Ressourcen der Fachstellen und Heime fördern
- Kooperation und Zusammenarbeit zwischen Heimen durch Austausch von Erfahrungen und gemeinsamer Fortbildung stärken
- den effizienten Einsatz finanzieller Mittel gewährleisten

Das Konzept definierte den Rahmen des Projekts und machte u.a. Vorschläge für verschiedene Fortbildungsmodulare, die sowohl heimintern als auch von verschiedenen Heimen gemeinsam belegt werden konnten. Mit diesen Modulen wurden die Sachkompetenz, die prozessorientierte Erarbeitung von Grund-

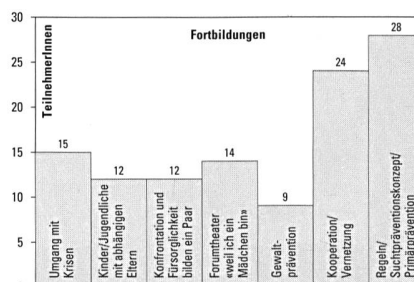
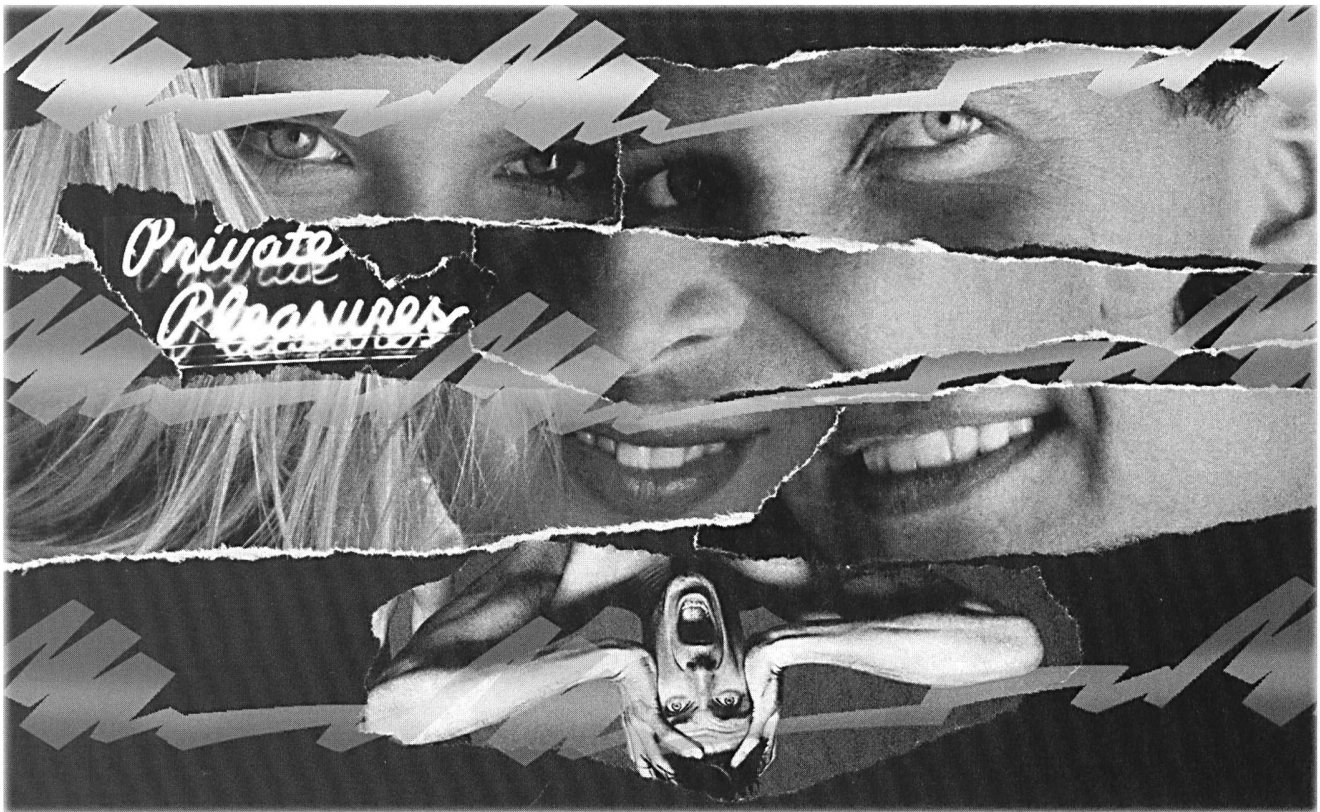


Tabelle 1



lagen für die Suchtprävention in den Heimen und der Erfahrungsaustausch gleichermaßen gefördert. Es wurde eine Projektgruppe gebildet mit den LeiterInnen der interessierten Heime. Diese hatten die Möglichkeit, in einem gemeinsamen Prozess das definitive Programm für ihr Heim auf der Basis der Vorschläge zusammenzustellen.

Ergebnisse und Erfahrungen

Insgesamt haben in der ersten Phase des Suchtpräventionsprojekts 124 Leiterinnen und Leiter, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Kinder- und Jugendheimen des Kantons Basel-Stadt am Projekt teilgenommen.

Bei der Wahl der Fortbildungsmodule wurden sowohl heimübergreifende als auch heiminterne Angebote ausgewählt. In vier Heimen wurden mit insgesamt 28 TeilnehmerInnen im Team prozessorientiert Grundlagen für Suchtprävention erarbeitet. Die Themen des Ausgangspunkts des Entwicklungsprozesses waren verschieden. Jedes Heim hat das Thema aufgenommen, welches die momentanen Interessen und/oder Probleme am besten reflektierte. Die Themen der gewählten Fortbildungsmodule waren:

heimübergreifend:

- Umgang mit Krisen und Konflikten

- Kinder/Jugendliche mit abhängigen Eltern
- Konfrontation und Fürsorglichkeit bilden ein Paar
- Forumtheater «weil ich ein Mädchen bin»

- Gewaltprävention
- Kooperation und Vernetzung

heimintern:

- Regeln / Suchtpräventionskonzept / Primärprävention
- Vernetzung Eltern / Behörden
- Teamarbeit

Der Schwerpunkt der Fortbildung lag auf der heiminternen prozessorientierten Erarbeitung von Grundlagen zur Prävention und auf der Vernetzung und Kooperation mit anderen Fachstellen und Behörden. Die spezifischen Fortbildungen zur Sucht- und Gewaltprävention fanden das Interesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einem grossen Mass.

Ein Beispiel

Anhand des folgenden Beispiels soll eine heiminterne prozessorientierte Erarbeitung von Grundlagen zur Prävention skizziert werden:

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Leitung von zwei Kinderheimen setzten sich in mehreren Teamsitzungen mit der Frage auseinander,

was für jede/jeden gesundheitsfördernd in Bezug auf die Institution und die pädagogische Praxis ist. Sie diskutierten dies im Hinblick auf die Vernetzung mit Eltern und Behörden und in Bezug auf die Themen Heimkultur, Teamarbeit und Früherfassung. Beide Heime folgten den Arbeitsschritten teilweise einzeln, teilweise gemeinsam. Diese Arbeitsschritte waren:

- Definition der Problemfelder des Heims
- Sammeln von Möglichkeiten präventiven Handelns im Heimalltag
- Entwicklung einer neuen Problemsicht und Lösungsansätzen (heimübergreifend in einer Steuerungsgruppe)
- Einigung über erste Veränderungen und Umsetzungsschritte
- Auswertung und Modifikation

Die Auswertung des Prozesses stellt die Grundlage dafür dar, was Suchtprävention für das einzelne Heim bedeutet, und kann damit in den Heimalltag integriert werden.

Erkenntnisse aus unserer Arbeit

Die Erfahrungen aus dem SVE Projekt können wie folgt zusammengefasst werden:

Erstens: Die Grundgedanken und der Aufbau des Konzepts haben eine posi-



tive Resonanz gefunden. Die Möglichkeit der Heime, das eigene Programm der Fortbildung zusammenzustellen und die Form zu wählen, wie dieser Prozess stattfindet, haben sich bewährt. **Zweitens:** Der Kontakt mit Behörden, anderen Heimen und Fachstellen war von grosser Bedeutung. Missverständnisse konnten ausgeräumt und Absprachen getroffen werden – was bereits präventive Wirkung haben kann. Ande-

rerseits konnten die Institutionen sich gegenseitig Impulse geben und vernetzen.

Drittens: Die Fortbildung wurde von den Heimen aufgrund der Themenvielfalt und fachlichen Anregungen der Module genutzt.

Viertens: Die Bereitschaft der Heime, Suchtprävention in das Heimkonzept zu integrieren, wurde gefördert, indem jedes Heim den eigenen Weg dahin machen konnte.

In diesem Sinn sollte für ein derartiges Projekt folgendes gelten: Der Weg ist das Ziel! Wir können gespannt sein, welchen Weg die Heime in der zweiten Phase des Projekts «Suchtprävention in Kinder- und Jugendheimen» gehen werden. ■

¹ Das gleiche Konzept wurde auch in Luzern in Zusammenarbeit mit der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik HSL umgesetzt.